

West-östlicher Kulturtransfer

Die Ausstellung «Japan im Palazzo» feiert vor allem feinste Fleissarbeiten



Filigrane Technik, nicht frei von Patina. Blick in die Liestaler Kunsthalle Palazzo mit der aktuellen Japan-Ausstellung. Foto Niggi Messerli.

Von Annette Hoffmann

Liestal. Exotismen gibt es viele, aber nur einen Japonismus. Die Begeisterung für die japanische Kultur, die viele Künstler des 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts ergriff, hat sogar einen eigenen Begriff hervorgebracht. Sie kam nicht von ungefähr, schliesslich hatte sich der Inselstaat während der Edo-Ära lange isoliert und erst 1854 öffnete sich das Land auf Druck Amerikas zur Welt. Wie sehr insbesondere in Frankreich Künstler den japanischen Holzschnitt schätzten, aber auch die Keramik und die Wohnkultur, hat letztes Jahr eine Ausstellung im Kunsthaus Zürich deutlich gemacht. Etwas von dieser Faszination hat sich auch auf die Liestaler Gruppenschau «Japan im Palazzo» übertragen.

Bei der Vernissage kleidete Kuratorin Gerda Maise die Faszination für Japan in das Gegensatzpaar von der Archaik und der Moderne. Auch das Ausstellungsprogramm von Hebel 121, das die Künstlerin zusammen mit Daniel Göttin betreibt, hat immer wieder diese Japan-Affinität spüren lassen,

die auch eine Verbundenheit zu bestimmten Künstlern bedeutet.

Es ist ja ein bisschen vermessen, in einer Handvoll Arbeiten einem ganzen Land begegnen zu wollen. Wie bei den anderen Ausstellungen der Palazzo-Reihe «Welt in Liestal» ist es auch diesmal eigentlich eine künstlerische Gegenüberstellung zwischen japanischen und Schweizer Kunstschaffenden. Insgesamt 13 Positionen, darunter drei schweizerische, sind zu sehen.

Vor allem Akio Igarashis Arbeiten dürften das Bild von Japan bestätigen, das viele hegen: sehr ästhetisch, sehr reduziert, sehr erlesen. Der 1938 geborene Künstler zeichnet mit einem Bleistift auf einen Bildgrund und kratzt das Graft dann wieder weg. In Liestal zeigt er vier schmale, nebeneinander hängende Streifen. Das Papier hat sich durch das Graft verändert, es wirkt schwerer, beinahe metallisch. Der Auftrag, der den Charakter eines Prozesses hat, ist lückenhaft und verleiht den Zeichnungen eine gewisse Patina, die an Gebrauchsspuren denken lässt. Man fühlt sich unweigerlich an den Minimalismus der 60er-Jahre erinnert. Gut

möglich jedoch, dass dies eines der Missverständnisse ist, die bei einem derartigen Kulturtransfer wie «Japan im Palazzo» nicht ausbleiben können.

Wolken von Baumwollgarn

Jun Azumatei macht diese in seinen Arbeiten fruchtbar. Der 1974 geborene Japaner kam über ein IAAB-Stipendium nach Basel und machte hier seinen M.A., nach einem mehrjährigen Abstecher in Kiel lebt er wieder in seinem Geburtsland. Azumatei ist gewohnt, die kulturelle Differenz mitzudenken. Während seines Basler Aufenthaltes entdeckte er in einer Brockenstube alte Damastbettwäsche. Über Damaskus vollzog er die Verbindung hin zur Seidenstrasse und der Bedeutung dieses Materials für Asien. Es gab Stoff für eine ganze Serie, für die er die Wäsche bemalt, sodass das eingewebte Muster noch deutlicher zutage tritt. Oft zeigt Azumatei diese Arbeiten als Bilder an der Wand, das 2013 entstandene «Flowers» jedoch ist im Palazzo wie ein Tisch Tuch präsentiert, was der Arbeit viel von ihrer Ernsthaftigkeit nimmt. Zumindest irritierend ist auch die Prä-

sentation von Mitsunori Kurashige, der im schmalen Gang an beiden Wänden monochrom-dunkle Arbeiten zeigt. Dass man ihre Farbe nicht recht einordnen kann, ist Absicht. Bekommen sie ihr Licht doch allein von einer Figur, die am Kopfende installiert ist und bläulich abstrahlt. Die Verbindung von abstrakter Malerei und figurativer Plastik überzeugt nicht und wirkt sogar kitschig.

Kaori Miura hingegen verknüpft Liestal und Japan ganz wörtlich miteinander, indem sie mit ihrer Arbeit «Invisible Memory» auf die lange Tradition der Weberei im Baselbiet anspielt. Über mehreren Stangen hängen Stoffbahnen, die den charakteristischen Schnitt eines Kimonos ergeben. Die Stoffe sind so dünn, dass man von der Seite nur eine abstrakte durchlässige Fläche erkennt, denn Kaori Miura hat den Schussfaden gezogen, sodass am Boden Wolken von feinstem Baumwollgarn entstanden sind. Doch man hätte sich von dieser Ausstellung weniger Fleissarbeit und mehr Subversives gewünscht.

Bis 16. Oktober. Kunsthalle Palazzo, Liestal. Sa/So 13–17 Uhr. Di bis Fr 14–18 Uhr. www.palazzo.ch